Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Du Menschenkind, nimm dir ein Holz, und schreibe darauf: Des Juda und der Kinder Israels, ammt ihren Zugethanen. Und nimm noch ein Holz, und schreibe darauf: Des Joseph, nämlich das Holz Ephraims und des ganzen Hauses Israels, sammt ihren Zugethanen. Und thue eins zum andern zusammen, daß es ein Holz werde in deiner Hand. Hes. 37, 16. 17.

XVI. Band. 15. September 1884. Nr. 18.

Predigt des Präsidenten John Taylor,

gehalten im Logan-Tabernakel, Sonntag den 15. Juni 1884.

Ich habe mit großer Aufmerksamkeit den Worten der Brüder, die gesprochen haben, zugehört, und gewisse Gedanken in Verbindung damit sind mir durch mein Gemüth gegangen, welches wohl nicht umsonst sein möchte, dieselben wenigstens zum Theil bekannt zu machen.

Es sind gewisse Umstände, welche sich in unserer Verbindung mit den Dingen Gottes ereignen, welche unsern Geist zur Reflektion und zum Denken leiten. Wir haben hier einen Tempel gebaut. Wir haben uns seit einer Reihe von Jahren für die Erreichung dieses Zweckes bemüht. Wir haben ihn vollendet, er ist vom Herrn angenommen worden und wir administriren darin. In diesen Administrationen sind viele Dinge, welche Menschen zum Denken und Reflektiren veranlassen. Wir begegnen einander in unsern Versammlungen, wie wir es heute hier thun, und im Versammeln gehen wir durch die gewöhnliche Routine religiöser Pflichten, die uns obliegen; doch wenn wir in jene heiligen Stätten gehen, da sind gewisse Anforderungen an uns gestellt, die, ob wir an diese Dinge vorher gedacht haben mögen oder nicht, uns dann in unser Gedächtniß gerufen werden. Erstens, Leute welche in diese Häuser zu gehen wünschen, um diese Ordnungen zu beobachten, müssen eine Rekommandation von ihrem Bischof beibringen. Das ist eine von jenen, ich möchte sagen häßlichen Thatsachen. Das heißt häßlich Jenen, welche nicht in einer Lage sind, diese Probe zu bestehen, deren Lebenswandel nicht sorgfältig gewesen ist, deren Thaten nicht gut waren, und deren Ruf vielleicht zweideutig ist — dieses ist eine jener Thatsachen, denen begegnet werden muß. Denn wenn diese Rekommandation vom Bischof ausgewirkt ist, so muß sie vom Präsidenten des Pfahles eingesehen werden und nach diesem die Genehmigung vom Präsidenten der Kirche erhalten. Dieses ist für viele Menschen eine strenge Probe zu bestehen. Für Männer und Weiber, welche

rechtschaffen, tugendhaft und ehrbar sind, ist es eine sehr einfache Begebenheit; da ist keine Schwierigkeit in deren Wege zu irgend welcher Zeit; doch Jenen, welche unachtsam in ihren Pflichten waren, welche von den Gesetzen Gottes abgewichen waren, und die, welche intriguirt und die Ordnungen des Evangeliums übertreten haben — solchen Leuten ist es eine kritische Zeit. Jedoch ist da etwas viel schwieriger, denn dieses Alles, noch zu kommen. Dieses ist nur ein Anfangspunkt in diesen Dingen. Die Dinge, welche vor uns sind, sind viel schwieriger auszuführen. Welches sind sie? Die Zeit wird kommen, wenn wir nicht nur die Beamten, welche ich erwähnt habe, zu passiren haben, — sage, die Genehmigung und Zufriedenheit unsers Bischofs, Präsidenten des Pfahles und Präsidenten der Kirche zu haben — sondern es wird uns in diesem Buche gesagt (Buch der Lehre und Bündnisse), daß wir auch die Engel und die Götter zu passiren haben. Wir mögen uns vor den anderen vorbeigedrängt haben; wir mögen leidlich wohl gethan haben und vorwärts gegangen und vorwärts geholfen worden sein, manchmal mit genauer Noth; doch wie wird es sein, wenn wir an die andere Seite kommen und die Engel und Götter passiren müssen, ehe wir unsere Erhöhung erhalten? Wenn wir nicht passiren können, was dann? Nun wir können denn nicht, das ist alles. Und wenn wir nicht können, werden wir fähig sein, unsre Seligkeit zu erlangen? Ich denke nicht. Was denkt ihr davon?

Eine große Menge Dinge, der Art präsentiren sich immerwährend vor mir. Alle Arten Fälle werden zu meiner Aufmerksamkeit gebracht, und einige davon sind von sehr ernster Natur. Ich hatte einen Fall erst diesen Morgen. Ich werde allerdings keinen Namen nennen, noch Personen blosstellen; doch es war eine Schwester, welche mit einem Manne verheirathet gewesen war; in der That ihm im Endowmenthause angesiegelt. Der Mann, wie mir erklärt wurde — natürlich weiß ich nicht alle Einzelnheiten dieses Falles, es wird durch mich und andere in Autorität untersucht werden — der Mann war gewöhnlich mit einem Beine innerhalb der Kirche und mit dem anderen außerhalb; manchmal wohlthuend und manchmal nicht; manchmal in guter Aufnahme, dadurch, daß er seine Fehler bekannte &c. und manchmal nicht in guter Aufnahme. Die Frau hatte eine zahlreiche Familie mit diesem Manne, und endlich, eine Weile vor seinem Tode, wurde er sehr nachlässig, sehr kalt und sorglos in seinen Pflichten und starb in diesem Zustande. Nun diese Frau kommt und sagt: „Was soll ich thun? Ich habe eine zahlreiche Familie durch diesen Mann. Er war ein leidlich guter Mann in manchen Dingen, doch hat er seinen Beruf nicht erfüllt, noch seinen Gott verehrt. Was soll ich nun thun?" Hier sind einige sehr seltsame Fragen, und diese kommen zu allen von uns in einer oder der andern Weise; und wir mögen eben sowohl anfangen, dieselben nun zu überdenken, als zu irgend einer anderen Zeit, denn es stehet geschrieben: „Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann; Etlicher aber werden hernach offenbar." Deßwegen erwähne ich diesen Gegenstand. Es ist ein Beispiel von einer großen Menge anderer, manchmal mit dem Manne, und manchmal mit der Frau, und die Frage ist: Wie weit sind wir vorbereitet zu solch einer Frau zu sagen: „Du bist nicht sicher mit dem Ehemanne für die Ewigkeit, mit dem Du verbunden warst im Leben." Diese sind ernste Fragen. Der Mann träumte vielleicht für eine lange Zeit, daß er auf dem Wege zum Himmel wäre, und daß Alles wohl ging; daß er getauft und in die Kirche aufgenommen worden sei, und einige der

Ordnungen derselben empfangen hatte, doch war er nachlässig, sorglos und kalt in der Erfüllung seiner Pflichten, vernachlässigte seine Kinder, that nicht recht zu seinem Weibe und that viele Dinge, welche unrecht und ungehörig waren. Was soll nun gethan werden? Die Frau fühlte unsicher, mit solch einem Manne. Doch ist nicht gesagt, spricht einer, daß alle Sorten Sünden und Lästerungen vergeben werden sollen, (ausgenommen die Sünde wider den heiligen Geist, welches das Vergießen von unschuldigem Blute ist) und daß die, welche gewisse Segnungen auf sich gesiegelt hatten, in der ersten Auferstehung erscheinen sollen, und wenn es nach der ersten Auferstehung ist, in der nächsten? Doch die Frage ist: Wenn ein Weib erwartet, daß der Mann sie erheben soll zu Thronen, Herrschaft und Macht, und Gewalt, ist sie in der Erwartung sicher? Sie mag ihm angesiegelt sein, und er Dinge durch Ausspruch erhalten haben, doch mag er im Fleische zerstört worden sein, seiner Uebelthaten wegen, welches sehr Vielen so geschieht, obgleich wir nicht allemal die Gründe angeben könnten warum. Es sind gewisse Dinge, die Menschen begehen können, in Gemäßheit der Schrift und in Gemäßheit zu dem, welches in unsern Tagen offenbart worden ist, welche sie schuldig machen, dem Teufel überantwortet zu werden. „Ihn zu übergeben dem Satan, zum Verderben des Fleisches, auf daß der Geist selig werde am Tage des Herrn Jesu." (S. 1. Kor. 5, 5., auch „Köstliche Perle", Seite 105.) Es sind andere Sünden, welche sie begehen können, von denen es sagt, sie sollen zerstört werden, ob Männer oder Frauen, die diese Dinge thun. Es mag nun wohl genug sein, unsere eigenen Affairen auszugleichen, wie wir denken, daß sie ausgeglichen werden sollten, unsere eigenen Berechnungen zu machen und unsere eigenen Mängel zu tilgen, doch diese Rechnungen werden durchgesehen und ausgeglichen werden, von Jenen, die das Recht haben, es zu thun, ehe wir damit fertig werden und wir müssen nicht nur, wie ich gesagt habe, unsern Bischof, Präsidenten des Pfahles und Präsidenten der Kirche passiren, sondern wir müssen auch die Engel und die Götter passiren.

Einige der Brüder erwähnten, daß wir nun auf einer erhabeneren Stufe sind, denn wir vor einer Weile waren. Wir sollten es sein. Wir erwarten nicht in derselben Position, in der wir standen, zu verbleiben. Wir sollten an Intelligenz zunehmen und an Erkenntniß, und uns vorbereiten für diese Dinge, welche zu kommen haben. Doch finden wir Menschen, die nachlässig sind, solche wie die Person, die ich angeführt habe. Nach und nach kommt der Tod, sie gehen aus dieser Existenz; und während es unser Gefühl und Wunsch erheischt, dem Todten und allen Menschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und in richtigen Prinzipien in Betreff Aller zu handeln, würde es kaum gerecht unter einigen jener Umstände erscheinen, unsere Liebe so weit zu erstrecken, daß wir ein Weib mit einem Manne vereinigen würden, der, wenn er vorwärts ginge, die Engel und Götter zu passiren, sie ihm sagen würden: Halt an und gehe eine andere Richtung. Du hast noch nicht für deine Bosheit und die Nichtachtung von Gottes Gesetzen und seiner Güte gebüßt. Du kannst nicht in diesen ersten tausend Jahren erscheinen, du mußt für die nächsten warten. Dann was mit den Kindern und was mit dem Weibe, welche vielleicht treu gewesen sind und in sehr verschiedenen Verhältnissen sein mochten, wenn sie sich nicht zu einem Manne von dieser Beschreibung gesellt hätten? (Schluß folgt.)

Joseph Smith's Mission.

Ein Vortrag für die Jugend, vom Aeltesten B. Roberts.

(Fortsetzung und Schluß.)

Diese Offenbarung und Prophezeiung über Krieg wurde am 25. Dez. 1832 gegeben; die Ereignisse, welche es vorhergesagt begaben sich nicht bis 1861. Neunundzwanzig Jahre nachdem die Prophezeiung gegeben war. Ich habe mehrere der leitenden Aeltesten der Kirche sagen hören, daß sie mit sich Manuskript-Kopien dieser Prophezeiung herumtrugen auf ihren Predigertouren durch die Staaten und dieselben gelegentlich den Leuten vorlasen. Noch besser: im Jahr 1851 publizirte Aeltester F. D. Richards ein Buch in England, genannt: „Die köstliche Perle." Es enthielt unter andern Dingen diese Prophezeiung über Krieg, neun Jahre ehe der Krieg begann. Da dieses Buch in Europa und Amerika weit verbreitet war, so kann Niemand die alte Infidelphrase dagegen bringen, das ist, daß die Prophezeiung gemacht wurde, nachdem sich das Ereigniß zugetragen hatte.

Ich lese vom Buche der „Lehre und Bündnisse" (englischer Text): „Wahrlich so spricht der Herr, in Betreff des Krieges der sich nächstens zutragen soll, und mit der Rebellion in Süd-Karolina anfangen, welche endlich mit dem Tode und Elende vieler Seelen enden soll. Die Tage werden kommen, wenn Krieg über alle Nationen ausgegossen werden wird mit dem Orte anfangend.

Denn sehet, die südlichen Staaten sollen gegen die nördlichen getheilt sein und die südlichen Staaten werden andere Nationen anrufen, sogar die Nation Großbrittanniens, wie sie genannt wird, und diese soll auch wieder andere Nationen anrufen, um sich gegen andere Nationen zu vertheidigen und dann soll Krieg ausgegossen werden über alle Nationen."

Wir haben schon gezeigt, daß diese Prophezeiung eine Anzahl von Jahren vorher gemacht worden war, ehe sie begann in Erfüllung zu gehen. Es bleibt nun noch für uns übrig zu beweisen, daß sich diese Ereignisse wirklich zutrugen.

Es ist historisch, daß das erste Geschütz auf Fort Sumpter von einer Rebellenbatterie in Süd-Karolina abgefeuert wurde und von dort verbreitete sich der Krieg zu anderen Staaten. Die Kalamität fing an, wie Joseph Smith sagte: es werde anfangen in Süd-Karolina.

Es sollte „enden mit dem Tode und Elende vieler Seelen". Dieses jedoch war den Erwartungen beider, des Nordens und Südens zuwider. Der Süden erwartete, daß er in kurzer Zeit den Norden zwingen würde, ihn als eine unabhängige Nation anzuerkennen. Während Abraham Lincoln gleichfalls vertraute, fähig zu sein, seinen Fuß auf das Genick der Rebellion zu setzen und ihr Leben auszupressen: sein erster Ruf war nur für 90,000 Mann Truppen für 90 Tage. Doch was immer die Erwartungen von Menschen sein mögen, der Herr hatte gesagt, daß der Krieg in „dem Tode und Elende vieler Seelen enden sollte." Alle, welche mit den Begebenheiten der Rebellion bekannt sind, wissen, daß sie so endete.

Ich selbst habe viele der Schlachtfelder in den südlichen Staaten besucht. Vor nicht langer Zeit war ich auf den Schlachtfeldern von Shiloh, am Tennesseeflusse, wo 20,000 Menschen in zwei Tagen erschlagen wurden. Ich bin auch über die Schlachtfelder von Nashville, Franklin und Murfreesboro, auch über Missionarhridge, Chiamauged und Mount Lookout gekommen. Letzten Sommer

besuchte ich Richmond und kam über einen Theil des Landes, wo die Schlachten der Wildniß geschlagen wurden, wo über dreihunderttausend Menschen ihr Leben niederlegen mußten im Laufe dieser Schlachten. Und als ich die Tausende, die auf den erwähnten und vielen andern Schlachtfeldern erschlagen wurden, in's Gedächtniß rief, sagte ich: Die Thatsache, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, ist in blutigen Schriften dieser Generation verzeichnet worden und doch wollen sie es nicht beherzigen.

Doch dieser Krieg sollte enden „in dem Elende vieler Seelen", und wenn ich mir den Kummer der Schwester in's Gedächtniß rief, die vergebens auf die Rückkehr des Bruders hoffte — des Gefährten ihrer Kindheit — als ich an die Thränen dachte, die Furchen auf die bleichen Wangen der Mutter gezeichnet hatten, welche vergebens auf die Rückkehr des Sohnes wartete, der in der Begeisterung der Jugend gegangen war für die Sache des Vaterlandes zu fechten — als ich an das Weib dachte, welches immer noch wartete auf die Rückkehr dessen, dessen starker Arm ihr Schutz und Schirm sein sollte, durch des Lebens schreckliche Reise — als ich mich aller der Qualen dieser Herzen erinnerte, so rief ich aus: Daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war, wird bezeugt mit den Thränen und dem herzzerreißenden Schluchzen dieser Menge, welche vergebens auf die Rückkehr ihrer Geliebten geschaut und gewartet haben.

Die südlichen Staaten sollten Großbritannien anrufen, sie zu unterstützen. Haben sie es gethan? Ja. Die südliche Staaten-Verbindung sandte zwei Männer, die Herren Mason und Slidel, um mit der englischen Regierung zu verhandeln, in der Absicht, Hülfe zu erhalten, doch diese wurden gefangen und in die Vereinigten Staaten zurückgebracht. Dieses ist geschichtlich bekannt. England sollte auch andere Nationen anrufen, um sich gegen andere Nationen zu schützen. Ist dieses gethan worden? Diese Frage zu beantworten, haben wir nur hinzuweisen auf die Abhandlung, welche nun zwischen Großbritannien und verschiedenen europäischen Nationen existirt. So seht ihr diese Prophezeiung, so ferne wir sie gelesen haben, ist pünktlich erfüllt worden — erfüllet in allen Theilen und das Ende derselben wird so schnell erfüllt werden, als das Rad der Zeit die Ereignisse auf die Bühne bringt; und die Erfüllung dieser Prophezeiungen beweist über allen Widerspruch, daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war und „sprach, wie er bewegt wurde, vom heiligen Geiste."

Da ist nur noch ein Punkt, den ich berühren werde und dann schließen.

Es war mir immer befremdend, daß Joseph Smith sein Leben hinlegen sollte, bis ich die folgende Schriftstelle fand, welche in den 16. und 17. Versen des 9. Kapitels der Hebräer enthalten ist. „Denn wo ein Instrument ist, da muß der Tod geschehen, deß der das Testament macht. Denn ein Testament wird fest durch den Tod, anders hat es noch nicht Macht, wenn der noch lebt, der es gemacht hat."

Joseph war das Werkzeug, durch welches Gott die Dispensation der Fülle der Zeiten herbeibrachte, — die größte aller Dispensationen — in welcher Gott sein Werk vollbringen wird, welches die Seligkeit der Menschen auf der Erde enthält; es war ein großes Werk — Joseph mußte davon Zeugniß geben — und wo ein Testament ist, da muß auch, sagt Paulus, der Tod dessen, der das Testament macht, sein. So als Joseph Smith fiel beim alten Brunnen des Karthago-Gefängnisses durchbohrt von den Kugeln der Mörder, setzte er den

Schlußstein auf seine Mission, daß er sie mit seinem Blute besiegelte, und von der Zeit an ist sie in der ganzen Welt bekräftiget.

Eines Nicht-Mormonen Meinung.

(« Deseret News. »)

Das Folgende ist eine Abschrift eines Briefes, von einem Herrn aus dem Osten, der eine kurze Zeit in dieser Stadt verbracht hat, „Mormonismus" zu prüfen und alles was ihm möglich über die „Mormonen" zu hören. Ungleich vielen nachfragenden Touristen hat er sich nicht blos auf die Information der Feinde dieses Volkes beschränkt, über dessen Glauben und Thaten er Auskunft wünschte. Salzseestadt, Utah, 23. Juli 1883.

Herrn S. H. Schroyer, Cambridge, Ohio:

Theurer Herr! Da Sie gedenken Ihren Aufenthalt zu verändern, so wünsche ich sehr, ehe Sie entscheidende Arrangements machen, daß Sie dieses Volk kennen lernen. Ich bin überzeugt, daß Sie dieses am besten thun können, wenn Sie in dieses Territorium kommen und deren persönliche Bekanntschaft machen. Sie können Ihre Zeit niemals profitabler anwenden, noch Ihr Geld zu einem bessern Vortheile. Ich bin des fürchterlichen Vorurtheils gewahr, welches gegen dieselben existirt, aber doch glaube ich, daß sie heute das beste Volk auf Gottes Erde sind. Hätten Sie gestern in Amerikan Fork sein können, einem Ort ungefähr 40 Meilen südlich von dieser Stadt (13 Stunden) so bin ich sicher, daß alles Vorurtheil (wenn Sie solches haben sollten) von Ihrem Gemüthe entfernt worden wäre.

Die Utah-Central rann eine Extrafahrt von Salzseestadt zu diesem Platze für die Erheiterung der alten Leute, sie nahmen 13 Waggons mit den alten Pionieren der Latter Day Saints beladen. Alle über 70 Jahre alt hatten Freibillets, während Jene über 60 und und unter 70 ein Dollar per Billet bezahlten. Niemand unter 60 wurde zugelassen, es sei denn sie hatten Sorge über die Alten und Schwachen zu tragen. Bei der Ankunft in American Fork begegneten uns über hundert Wagen, mit Landleuten als Kutscher, die die alten Leute in einen schönen Hain nahmen, ungefähr dreiviertel Meile von der Station entfernt, wo wir Sitze vorbereitet fanden gegen eine große Tribüne für die Sprecher; auch ein Festmahl war für Alle bereitet, bestehend auch Kuchen, Pasteten, Brod, Fleisch, Butter, Thee, mit einem Worte aus allem, welches gewünscht werden konnte. Nachdem sich Alle erfrischt hatten, waren Ansprachen, Singen, Musik, von einem Musikchor, und Tanz an der Ordnung, doch nicht ehe erst dem allmächtigen Gotte Dank gesagt worden war für seine gütige Sorge und seinen Schutz in ihren Versuchungen und Entbehrungen einen Platz aufsuchend, wo sie ihn verehren konnten, wie ihr Gewissen für gut erkannte.

Hätten Sie diese alten Leute bei der Hand nehmen und in ihre ehrlichen, gefurchten Angesichter schauen können, und sie erzählen hören, was sie durchzumachen hatten, und noch willens wären zu leiden. sogar den Tod selbst, wenn nothwendig, und das, während am Rande des Grabes mit einem Fuße darin stehend, so könnten Sie niemals ihre Ehrlichkeit bezweifeln. Ich werde niemals diesen Tag in Zeit und Ewigkeit vergessen. Ich fühlte, daß ich mit einem viel bessern Volke verkehrte, als ich jemals zuvor einem begegnet war. Ich finde hier ein Volk, von vielen der Vortheile einer Erziehung blos, doch das intelligenteste, das ich jemals kannte. Sie sind vom Präsidenten bis hinunter zum ärmsten

Mitgliede, alle zu einem gemeinnützigen Zwecke wirkend, nämlich: das Abbauen des Königreiches Christi in diesen letzten Tagen. Ich kann nicht sehen, wie es möglich ist für einen ehrlichen Mann, dieses Volk übel zu behandeln und zu mißrepräsentiren, nachdem man Alles sorgfältig untersucht hat, und sicherlich wohlgesinnte Leute würden es nicht thun, ohne erst selbst untersucht zu haben.

Die öde Wüste in der Mitte der großen Amerikanischen Prärien von 40 Jahren her ist nun mit glücklichen Heimathen bedeckt. Der Boden ist der gesegnetste, den ich jemals kannte, während die Salzseestadt die hübscheste Stadt auf dem Kontinente ist, die Straßen acht Ruthen breit, mit schönen Schattenbäumen an beiden Seiten, während ein Strömchen reinen Bergwassers schnell längs den Bäumen hinläuft und sie so frisch erhält. Das Wetter ist seit meiner Ankunft sehr warm gewesen, etwa zwei Wochen, doch die Nächte sind immer kühl und angenehm. Mit Gruß an Sie und Familie verbleibe ich, wie immer,

Ihr ergebener: J. D. Haines.

Pro.

Sehnsucht nach Zion.

Ihr fragt, was ich verlange,
Weil ich so traurig bin?
Mir ist so ewig bange,
Nach Zion möcht' ich hin.
Schon ist mein bester Freund
So froh von hier geschieden,
Nach dir, mein Deseret.

Im Koth und Schmutz der Sünde,
Da halt' ich's nimmer aus,
Bis ich die Heimat finde
Ist mir zu eng mein Haus.
Ich frage jeden Tag:
„Willst du mich Vater bringen,
In's liebe Deseret?"

Ja komm' auf gold'ner Brücke,
Komm durch der Dämm'rung Thor;
Ach meine matten Blicke
Zieh' bald dorthin empor!
Schau, wie das Herz verzehrt,
Von all' dem vielen Klagen,
Nach ihm, dem Deseret!

Contra.

Glück in Zion.

O, du mein heiß' Verlangen,
Du meiner Wünsche Spiel!
Du meines Herzens Bangen,
Du meiner Hoffnung Ziel:
Seit ich dich sucht' und fand,
Gibt's Schön'res nichts auf Erden
Als dich, mein Deseret!

Du kannst für mich nicht alten,
Du ewig junge Braut!
Ich will dich lieb behalten,
Als wärst du mir getraut!
Stets ist mein Herz gewandt,
Wie nach dem Licht die Blume,
Nach dir, mein Deseret!

Ja, dein vergeß' ich nimmer,
Dein eigen will ich sein!
Ich will mich heut', wie immer,
Nur deinem Dienste weih'n.
Und wär' ich auch verbannet;
Ich leb' nur, um zu leben,
Für dich mein Deseret!

A. Rüger in Mount Pleasant.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1. 25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 15. September 1884.

Das Wort des Herrn wird erfüllt werden.

In einer Offenbarung an den Propheten Joseph Smith im Jahre 1832 gegeben, betraute der Herr seine Priesterschaft mit der Kommission auszugehen und den Nationen der Erde Zeugniß zu geben und sie zu warnen, erstens, daß Gott vom Himmel wieder gesprochen hat und zwar zu dem Zwecke, seine Pläne in Betreff des Menschengeschlechts auszuführen und zweitens, in Betracht der Warnung, die Menschen auf ihre Abweichungen und Sünden aufmerksam zu machen, und falls sie dieselben nicht abzulegen gedenken, ihnen anzudeuten, daß in Folge dieser Sünden Ereignisse eintreten werden, die es den Menschen ohne allen Zweifel darthun werden, daß diese Warnungen wohlbegründet sind. Aus den Schriften des Volkes Gottes der Bibel und den Warnungen des Propheten Gottes in diesen letzten Tagen, läßt sich vieles zum Nutzen und Wohlergehen der menschlichen Gesellschaft lernen, obgleich sich eine weit verbreitete Neigung äußert, daß in diesen aufgeklärten Zeiten die Offenbarungen Gottes nicht mehr nöthig seien. Wir wollen Einiges aus der oben genannten Offenbarung anführen: „Sehet, ich habe euch ausgesandt, um Zeugniß zu geben und das Volk zu warnen, und es geziemet Jedermann, der gewarnt worden ist, seine Nachbarn zu warnen. Deßhalb haben sie keine Entschuldigung und ihre Sünden ruhen auf ihren eigenen Häuptern *** Bleibet in der Freiheit, womit ihr frei gemacht worden seid; verwickelt euch nicht in Sünde *** denn es wird nicht viele Tage dauern, bis die Erde zittern und hin und her schwanken wird, wie ein Betrunkener; *** denn nach eurem Zeugnisse kommt das Zeugniß der Erdbeben, welches Stöhnen in ihrer Mitte hervorbringen wird und Menschen werden auf den Boden fallen und nicht im Stande sein, zu stehen. Auch kommt das Zeugniß der Stimme des Donners und der Stimme der Blitze, und der Stimme der Orkane und der Stimme der Wogen des Meeres *** und sicherlich die Herzen der Menschen werden verzagen, denn Furcht soll auf alles Volk kommen; *** Und sogleich soll ein großes Zeichen am Himmel erscheinen und alle Völker sollen es mit einander sehen. Und ein anderer Engel wird seine Posaune erschallen lassen und sagen, jene große Kirche, die Mutter der Gräuel, die alle Nationen zu trinken genöthigt hat, von dem Weine des Zornes ihrer Hurerei, welche die Heiligen Gottes verfolget und ihr Blut vergoß; sie, die auf vielen Gewässern sitzt und auf den Inseln des Meeres; siehe, sie ist das Unkraut der Erde, sie wird in Bündel gebunden, ihre Bande werden stark gemacht, kein

Mensch kann sie auflösen; deßhalb ist sie zum Verbrennen bereit. Und er wird seine Posaune lange und laut erschallen lassen und alle Nationen sollen es hören."

Es sollte Allen zu einem großen Zeugniß dienen, die die Diener Gottes hören, daß alle Einzelnheiten in Betreff des Wiedererscheinens des Evangeliums in diesen letzten Tagen, genau in der heiligen Schrift verzeichnet sind. — Daß ein Jüngling den Grundstein zum Reiche Gottes legen sollte — daß dieses Reich in den letzten Tagen aller Kreatur gepredigt werden müsse — daß ein Engel vom Himmel es verkündigen solle — daß zugleich mit dem Verkündigen desselben der Ruf ergehen solle: „gehet aus von ihr mein Volk" ꝛc. — daß Gott seinen Sohn verkündigen würde und folglich wieder Licht in die Welt kam, im Gegensatze zu der Erklärung moderner Lehrer, daß Offenbarung nicht mehr nöthig sei, und in Folge dessen im Laufe der Jahrhunderte Finsterniß das Erdreich bedeckte und Dunkel die Völker. — Daß es unmöglich sei in das Reich Gottes einzugehen, es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist. — Daß Niemand lehren kann, er sei denn berufen, gleich wie Aaron. — Daß die soziale Welt in diesen Tagen mit banger Furcht erfüllt sein werde und in Folge der Uebertretung und des Abfalles große Strafgerichte die menschliche Gesellschaft übereilen werden — daß die verheißenen Gaben und Segnungen der alten Kirche wieder folgen sollen und auch folgen. Ja sogar, wie die Diener Gottes Verfolgung erleiden müssen und wie es den Dienern Gottes in den letzten Tagen nicht besser ergehen werde. Und viele überzeugende Thatsachen, die zu erwähnen es uns an Raum gebricht.

Die oben erwähnte Prophezeiung erklärt, daß den Zeugnissen der Diener Gottes die Zeugnisse von Krieg, Erdbeben, Sturmwinden ꝛc. folgen werden. Wir finden, daß diese Dinge anfangen und nach den Prophezeiungen, die Joseph Smith zu machen inspirirt war, zu urtheilen, sehen wir, daß diese Dinge mit einer Genauigkeit eintreffen, daß es die Herzen der Betroffenen mit Bangen für die Zukunft erfüllt.

Das Wort des Herrn wird erfüllt werden; und diese Erdbeben die angefangen haben, und Krankheiten die eingerissen sind, und sonstigen Erscheinungen am Himmel, setzen die Menschen in Erstaunen und die Gelehrten suchen vergebens diese Dinge zu erklären und dagegen zu schützen; und der Herr wird fortfahren den Menschen eine Lektion nach der andern zu geben, bis er ihnen vollständig beweist, daß er der Herr ist; und daß er über Kräfte zu verfügen hat, von denen die Wissenschaft von heute noch keine Ahnung hat. Er wird diese Kräfte klar machen und wird der menschlichen Familie beweisen, daß es gut ist den Schlüssel der Offenbarung, welcher im Evangelium niedergelegt ist, anzuerkennen. Wenn sie es thun, wird es das vollkommene Gesetz der Freiheit des Evangeliums für sie sein; wenn nicht, so wird er seinen Arm blos machen und wird den Rath der Weisen und Hohen der Erde zu nichte machen. Doch wie auch immer werden seine Offenbarungen fortfahren, Heil und Segen der menschlichen Familie zu bringen, denn das Wort des Herrn wird erfüllt werden.

— Am 21. August wurde bei Anwesenheit des Aeltesten Joseph A. Smith ein Frauen-Hülfsverein in der Gemeinde Berlin gegründet und wurden die Schwestern Pauline Kowallis als Präsidentin, Louise Garbe als erste und Louise Schmidt als zweite Räthin, Marie Blümel als Sekretärin und E. Thiede als Kassiererin gewählt. Möge dieser Verein sich eines gedeihlichen Erfolges erfreuen!

Die Metzelei in Tennessee.

Die letzte Zeitung aus Amerika bringt eine traurige Nachricht. Wir konnten ihr kaum unsern Glauben schenken, allein sie ist nunmehr über allen Zweifel hinweg bestätigt worden.

Am 10. August, Vormittags um 11 Uhr, währenddem einige unserer Missionäre mit ihren Geschwistern und Freunden in dem Hause eines Herrn Namens Condor versammelt waren, für den erklärten Zweck, dem Herrn zu dienen, wurden sie von einem Pöbel plötzlich und ohne Warnung überfallen und kaltblütig ermordet. Wir entnehmen der Erzählung der zwei Missionäre, die mit knapper Noth mit dem Leben davon kamen, folgende Einzelheiten:

Die drei Missionäre aus Utah, Gibbs, Thomson und Berry waren bei Herrn Condor und benutzten die Zeit vor der Versammlung mit Singen von Liedern und in Unterhaltung über das Evangelium mit den Mitgliedern der Kirche und einigen Freunden. Der andere Missionär, Jones, blieb bei einem Herrn Garrett, ungefähr ³/₄ Stunde von den Andern, um zu lesen, und als er nach dem Versammlungsort ging, indem er ungefähr die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte, sprangen 12—14 maskirte Männer aus dem Gebüsch hervor und bedrohten ihn mit ihren Gewehren. Sie jagten Bruder Jones eine zeitlang vor ihnen und nach verschiedenen Anfragen ließen sie ihn in der Gesellschaft von vier Wächtern zurück, mit dem Befehl, ihn niederzuschießen, im Fall er zu entkommen versuchte. Nach kurzer Zeit kamen sie wieder zurück und fragten ihn über Verschiedenes und ließen ihn dann mit nur einem Wächter hinten. Nachdem der Pöbel fort war, sprach Bruder Jones mit dem Mann und dieser erklärte, er sei gekommen, die Mormonen zu befreunden und versprach ihn frei zu lassen. Die Beiden schlugen eine andere Richtung ein und liefen davon, Bruder Jones voran. Auf einmal hörten sie einen Schuß fallen und dann mehrere Schüsse in schneller Aufeinanderfolge. „Mein Gott," rief der Wächter aus, „sie haben mitten unter die Frauen und Kinder geschossen." Er befahl seinen Gefangenen zu rennen, was er that, und der Wächter hintenher mit gezogenem Revolver. Sie rannten so ungefähr eine halbe Stunde und kamen zu der Stelle, wo sich die Wege theilten. Hier verließ der Mann Bruder Jones und dieser rieth ihm, keinen Antheil an der Affaire zu nehmen, alsdann ging er nach Schady Grove, wo er am folgenden Tage anlangte.

Das Weitere erzählen Aeltester Thomson und Herr Garrett, der in der Nähe wohnt. Die Versammelten hatten soeben ein Lied gesungen, als der Pöbel sich rasch herannahte. Herr Condor, der am Thorweg stand, wurde ergriffen und rief seine zwei Söhne herbei. Die Uebrigen des Pöbels gingen auf das Haus zu und ein maskirter Mann, Namens David Hinson, drang sich in das Zimmer, wo die Aeltesten und ihre Freunde waren. Hinson zielte kaltblütig mit seiner Flinte auf den Aeltesten Gibbs und feuerte. Die Ladung durchbohrte seinen Körper unter dem Arme, und er fiel todt zu Boden. Ein Anderer zielte auf den Aeltesten Thomson, doch packte Aeltester Berry die Flinte und wendete sie ab. Im gleichen Moment erschoß ein Anderer den Aeltesten Berry, der zu Boden fiel und ohne ein Zucken starb. Aeltester Thomson sprang aus der Hinterthüre hinaus und entkam in den Wald. Indessen sprangen die zwei Brüder Condor in das Haus, und Martin, ein Jüngling von 19 Jahren, versuchte das Gewehr aus Hinsons Händen zu entreißen. In demselben Augenblicke erschoß

Jemand den Martin und er fiel als Leiche zu Boden. Sein Stiefbruder, James Hudson, holte sein Gewehr von der Dachstube herunter und erschoß dann den Hinson, der auf den Hof gegangen war. Als er fiel, rief einer seiner Kameraden aus: „Ich werde ihn rächen!" und feuerte auf den jungen Mann, der zu Boden fiel und nach einer Stunde das Leben aushauchte. Eine Salve wurde dann durch das Fenster abgefeuert, welche die Schwester Condor, Mutter der zwei ermordeten Jünglinge gefährlich verwundete, doch traf der größte Theil der Ladung den Leichnam des Aeltesten Berry, der auf dem Boden lag.

Der Pöbel nahm Hinsons Leichnam mit und zog sich zurück und die übrigen Todten wurden nahe dem Hause des Herrn Condor begraben. Die Leichname der ermordeten Missionäre wurden wieder ausgegraben und nach Utah spedirt, zu den trauernden Frauen und Kindern. Sonntag den 24. wurden sie unter gehörigen Ritualien beerdigt und zugleich wurde die Begräbnißfeier in allen Pfählen Zions zu Ehren der Märtyrer feierlich begangen.

Und Diejenigen, welche diese entsetzliche Mordthat verübten, was wird aus ihnen werden? Es ist sehr zweifelhaft, ob sie auf dieser Erde zur Rechenschaft gezogen werden — es waren ja nur Mormonen! Doch hören wir, was der Herr durch seine Diener darüber sagt: „Ein Todschläger hat nicht das ewige Leben, bei ihm bleibend. (Joh. 3. 15.) Wer da tödtet, soll nicht Vergebung finden in dieser noch in der künftigen Welt (Lehre und Bündnisse, Seite 143, 6)."

Diese Männer wurden berufen und ausgesandt durch die Vollmacht des ewigen Vaters das Evangelium zu verkündigen. Sie waren gewissenhafte, unschuldige Männer, die nur das Heil der Menschheit wünschten, und deren einzige Beschuldigung war, das Verkündigen eines unpopulären Glaubens. Sie haben ihr Zeugniß mit ihrem Blute besiegelt und wehe Denen, die sie erschlugen! „Die Rache ist mein, sagt der Herr, ich will vergelten." Doch was können wir Anderes von den Gottlosen erwarten? Sie haben Christus und seine Jünger erwürget; sie haben das Blut des Propheten Joseph und vieler seiner Mitarbeiter vergossen, und jetzt wieder das Blut der vier Opfer der Metzelei in Tennessee schreit im Einklange mit den Stimmen Derer, die Johannes unter dem Altar sahe, zu dem Throne Gottes empor: „Herr du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du und rächest nicht unser Blut an Denen, die auf Erden wohnen?"

W. E. P.

Korrespondenzen.

Beaver Canyon, Idaho, 20. Juli 1884.

Dieser Tage erhielt ich einen Brief von Logan, in dem die kurze Notiz steht, daß in der Schweiz die Mormonen geplagt werden. Näheres ist mir nicht bekannt; aber es plagt mich der Gedanke, daß sich vielleicht auch solche, die mir verwandt sind, könnten hinreißen lassen, den Mormonen Uebels zu thun. So nehme ich die Freiheit, einige Worte durch den „Stern" an Euch zu richten. Wer die Mormonen verfolgt, thut ihnen im Grunde wenig zu Leide, und sogar Diejenigen, die getödtet werden der Wahrheit wegen, haben ein glückliches Loos. Aber ich habe in den fünf Jahren, die ich in Amerika bin, durch Beobachtung und Lesen mich oft und viel überzeugen können, wie schwer die Strafen Gottes

über Diejenigen kamen, welche sich, entweder aus Unwissenheit oder Bosheit, an den Mormonen vergriffen. Von den Mördern Joseph Smith's nahmen mehrere ein schreckliches Ende durch abscheuliche Krankheiten; solche die noch leben, sind geplagt vom Gewissen Tag und Nacht. Einer hat vier oder fünf Kinder, die sämmtlich stumm oder verkrüppelt sind. Als im Jahre 1838 die Mormonen aus Missouri vertrieben wurden, prophezeite Jemand, daß viele von den Mördern werden verhungern und von Wölfen zerrissen werden. Zehn Jahre später, als in Kalifornien die Goldminen entdeckt wurden, wanderten Hunderte und Tausende aus Missouri aus, um nach dem Goldlande zu gehen. Aber in den unwegsamen Steppen zwischen dem Missourifluß und den Felsengebirgen gingen ihnen die Lebensmittel aus; Hunderte und Hunderte starben an einer schnellen, ansteckenden Krankheit; Niemand begrub sie; die Prairiewölfe fraßen die Leichen, deren Gebeine einsam auf den Steppen blieben, in buchstäblicher Erfüllung der Prophezeiung: « Their bones shall bleach upon the plains. » Auf deutsch: „Deren Gebeine sollen bleichen auf den Steppen."

Meine Lieben! Ich darf den Raum des „Stern" nicht beanspruchen zu langen Auseinandersetzungen. Bloß dieses bitte ich Euch: Laßt die Mormonen ungeplagt! Es zwingt Euch ja Niemand, dieß oder das zu glauben; aber wenn Ihr nicht Unglück über Euch und Euere Kinder bringen wollt, so gebt Achtung, was Ihr diesen Leuten thut. Ich für mich habe Beweise genug, daß Gott die Hand im Spiele hat; ich sah Hunderte von erstaunlichen Krankenheilungen; ich sah viele Prophezeiungen erfüllt, buchstäblich erfüllt; ich habe über das Mormonenvolk Verläumdungen und Lügen verbreiten sehen und hören, die mich erinnern an jene alte Zeit im Buch der Chronika, wo Gott den Lügengeistern erlaubte, auszugehen und einen König und sein Volk zu verführen. Im evangelischen Botschafter vom Jahr 1877 las ich, wie man die Mormonen aus Ohio, Missouri und Illinois vertrieb, weil sie andern Leuten die Häuser angezündet, geraubt und gemordet hätten. Aber seither habe ich für sichere Wahrheit vernommen, daß Leute so niederträchtig waren, ihre Häuser zuerst zu leeren und dann selbst anzuzünden — Häuser, die mehr einem Vorholzallmi- oder Niedermatti-Stäffeli glichen — und dann vor Gericht schworen, die Mormonen hätten ihnen die Häuser ausgeraubt und angezündet. Auf dem Todtenbette und im Wahnsinne haben Einige von diesen Meineidigen das Bekenntniß abgelegt. Aber es stand nun einmal in den Zeitungen und wurde nachgedruckt. Und ähnliche Lügen werden noch täglich verbreitet von den Feinden der Mormonen. — Liebe Verwandte und Bekannte! Es ist für die Mormonen unabwendbar, daß sie verfolgt werden; Gott hat seinen Zweck damit; aber über seinen Kindern und deren Quälern wachen schweigend heilige Engel. Glaubt meinetwegen was Ihr wollt oder könnt; aber verbrennt Euere Hände lieber am Feuer, als an einem Menschen, dessen Schicksal es ist, verkannt und geplagt zu werden für eine Weile, bis Gott ihn dann auf ewig befreit. Ihr seid ja keine Teufel, warum solltet Ihr Teufelswerk thun!

Freundlich grüßend! Jakob Spori.

— Die geehrten Leser des „Stern" werden jedenfalls den folgenden interessanten Bericht unseres alten Bekannten Theodor Brändli mit großem Vergnügen begrüßen:

Hillsboro, Kansas, Amerika, 2. August 1884.

An der letzten April-Konferenz wurde ich auf eine Mission berufen, zu den

Mennoniten, welche sich in den Staaten Minnesota, Dakota und Kansas, sowie auch in Manitoba in der britischen Provinz Kanada niedergelassen haben.

Am ersten Mai verließ ich meine Familie und am 10. die Salzseestadt, begleitet von Bruder Samuel Wittwer von Santa Klara, welcher mir als Gefährte beigegeben wurde. Am 15. Mai begannen wir unser Wirken unter den Mennoniten in Mountain Lake, einem Dorfe im Staate Minnesota. Wir hielten eine Versammlung im dortigen Schulhaus, welche nur sehr leicht besucht war. Da unsere Mittel uns nicht erlaubten in den Hotels zu logiren und uns sonst Niemand im Dorfe aufnehmen wollte, waren wir genöthigt, dasselbe zu verlassen und fingen an die Leute in der Nachbarschaft von Haus zu Haus zu besuchen und ihnen das Evangelium Jesu anzubieten. Wo immer wir Einlaß fanden, gaben wir Zeugniß von dem großen Werk der letzten Tage; wo wir nicht Einlaß fanden gaben wir Schriften. Hier fanden wir nirgends Anklang, denn die Leute, obschon sie fromm und gottesfürchtig scheinen, wollen nicht glauben, daß Gott wieder zu und mit seinen Kindern auf Erden rede, ja sie sprechen ihm das Recht dazu rundweg ab, indem sie erklären, es sei durchaus nicht mehr nothwendig, daß sich Gott noch offenbare. Doch legt auch der Zustand der Mennonitenkirche deutlich dar, daß diese Nothwendigkeit wirklich vorhanden ist, denn auch diese Kirche, wie alle andern von Menschen gegründeten, hat sich seit mehreren Jahren von Einer in Viele getheilt und noch kann man das Ende dieser Zersplitterung nicht sehen; denn das nach Wahrheit suchende Menschenherz findet in den Kirchen der Welt, wo nur der todte Buchstabe regiert und kraftlose Formen existiren, keine Befriedigung mehr. Nachdem wir diese Kolonie durchwandert hatten, gingen wir über Dakota, wo nur noch wenige von diesen Leuten wohnen, nach Manitoba in Kanada, wo wir eine große Kolonie fanden. Die Mennoniten dieser Kolonie wohnen in Dörfern, die 1 bis 5 Meilen von einander entfernt sind und von 4 bis 20 Häuser zählen. Am 5. Juni fingen wir unsere Arbeit daselbst an und besuchten bis zum 1. Juli beinahe alle, das heißt sechsundsechszig Dörfer, in welchen wir alle Schul- und Kirchenbeamten aufsuchten und sie um die Erlaubniß baten, in ihren Schulhäusern und Kirchen Versammlungen zu halten, damit wir den Leuten die Grundsätze des Lebens und der Seligkeit, die Botschaft des Herrn vorlegen konnten; auch bei Privatleuten in jedem Dorfe fragten wir um die gleiche Erlaubniß, doch Alles umsonst. Wir waren nicht im Stande auch nur eine einzige Versammlung zu halten. Die Priester dieser Kirche, sowie alle Glieder derselben ohne Ausnahme erklärten, daß ihnen in Bezug auf Religion nichts mehr fehle (und doch haben sie Gemeinden ohne Apostel, ohne Propheten, ohne Gaben und mit einem Wort ohne Kraft). Ihre Aeltesten und Lehrer erklärten positiv, keiner Offenbarung, keiner Engelerscheinungen zu bedürfen. Reiches und doch so armes Geschlecht! Wie wenig verstehst du die Vorrechte der Kirche Jesu! Und ihr Aeltesten und Lehrer der verschiedenen Gemeinden, die ihr die Offenbarung leugnet und als falsche Lehre verwerft, wißt ihr nicht, daß ihr euch dadurch selbst aller Rechte beraubt, und als Irrlehrer hinstellt? Denn wenn man euer Recht zu predigen mit dem Maßstab der heiligen Schrift prüft, welche sagt: „Niemand nehme sich selbst die Ehre (zu predigen) er sei denn berufen von Gott, gleichwie Aaron," welcher durch direkte Offenbarung berufen wurde, so verwerft ihr gerade den einzigen Weg, worauf ihr Diener Gottes werden könnt; nämlich die Offenbarung, und darum habt ihr auch nicht jenes „feste prophetische Wort" der alten Apostel,

sondern seid genöthigt, an dessen Stelle mit menschlichen Ansichten und Meinungen die Hörer zu befriedigen, was eure Heerden auseinander und in die Arme des Unglaubens treibt.

Auf all' diesen Reisen fand uns jeder Tag auf der Straße, jede Nacht in einem andern Hause, jedes Nachtlager und jede Mahlzeit uns erbittend. Doch Gott sei Dank, wir haben noch beinahe immer Obdach und Nahrung erhalten und mußten nur selten hungrig gehen. Die Mennoniten sind mit wenigen Ausnahmen sehr gastfrei und nur selten ist man genöthigt, an mehr denn einer Thür um Herberge oder Nahrung zu bitten. Es ist jedoch immerhin eine harte Aufgabe, so von Tag zu Tag unter fremden Menschen herum zu reisen und Mahlzeiten von Haus zu Haus zu erbitten. Da muß man wirklich Demuth und wahres Gottvertrauen lernen und sich so ganz und gar auf die Führung Gottes verlassen; dann aber erhalten wir auch Beweise auf Beweise, daß der alte Gott noch lebt und daß seine Verheißungen heute noch ebenso wahr sind, als vor achtzehnhundert Jahren. Wir können Zeugniß geben, daß er die Gebete seiner Diener heute noch so gut erhört, als in den Tagen der ersten Apostel.

Als wir diese vielen Dörfer durchreist hatten, ohne eine einzige Versammlung gehalten oder auch sonst einen Anhaltspunkt gewonnen zu haben, gingen wir nach der nächsten Kolonie, elfhundert Meilen südwestlich nach Kansas und kamen am 7. Juli hier in Hillsboro an. Hier waren wir nun wieder und hatten ohne Gott keinen Freund oder Bekannten. Wie unsere Arbeit hier beginnen, war für uns eine ernste Frage. Wir berathschlagten uns für kurze Zeit und kamen dann überein, daß wir uns für einige Tage als Erntearbeiter verdingen wollten; und zwar aus folgenden Gründen; wir waren ganz aus an deutschen Broschüren, ohne welche es hart ist den Leuten beizukommen und erwarteten solche in einigen Tagen von Bern. Auch waren wir durch die langen Reisen per Bahn, die wir machen mußten um die Mennoniten zu finden, ganz von Mitteln entblößt, und schließlich hofften wir durch Arbeiten entweder bei Meister oder Mitarbeiter einen Anhaltspunkt zu finden. Ungern, doch im Vertrauen auf Gott, der ja unsere Umstände kennt und es uns daher nicht als ein Fehler anrechnen wird, verdingten wir uns auf acht Tage an zwei Farmer für zwei Dollars und Kost per Tag. Bruder Wittwer ging mit dem einen, ich mit dem andern Farmer. Nachdem wir eine Woche gearbeitet hatten und sahen, daß wir weder bei Meister noch Mitarbeitern Anklang oder Interesse für das Evangelium finden konnten, machten wir uns wieder auf die Reise und haben seither die ganze Umgegend durchreist und zwar mit demselben Erfolg, als in Manitoba. Dennoch sind wir ernstlich bemüht, mit Wort und Schrift und unter beständigem Gebet und Flehen den Samen des Evangeliums auszustreuen. Es sind hier mehrere Glaubensparteien, die ohne Zweifel viele gute Seelen unter ihren Mitgliedern oder Anhängern zählen, und obschon sie in vielen Dingen dem Evangelium suchen nachzukommen, so sind sie doch noch weit von der Wahrheit und dem ursprünglichen Evangelium entfernt; denn es fehlt ihnen allen die Autorität und Vollmacht, die nur auf dem Weg der Offenbarung erlangt werden kann. Sie sind deßhalb auch entblößt von all' den Gaben und Segnungen die der Herr Jesu allen Denen verheißen hat, die an ihn glauben.

Obschon es, vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet, scheint, als ob all' unsere Arbeit und unser Wirken umsonst und vergeblich sei, so glauben wir doch fest, daß der ausgestreute Samen einst noch reiche Früchte bringen wird.

Bald wird Gott Denen, die wir ihrer Selbstgerechtigkeit und ihrer Vorurtheile gegen uns wegen mit dem Wort des Herrn nicht erreichen können, auf eine Weise Zeugniß geben, von welcher sie heute noch keine Ahnuug haben, und wenn dann einst die Decken der Selbstgerechtigkeit, in die sie sich eingewickelt haben, ihnen entrissen werden, so werden sie nach den Dienern Gottes den Aeltesten von Israel schreien, damit sie kommen und ihnen den Trost und die Segnungen bringen, welche allein durch die Vermittlung der Priesterschaft erlangt werden können.

Wenn wir hören, wie reichlich der Herr Euch segnet und Euere Arbeit mit reichen Früchten krönt, so wünschen wir von Herzen, es möchte auch hier so sein, doch es ist hier im Nordwesten nicht so, obschon die Aeltesten ohne Beutel und ohne Tasche von Ort zu Ort, von Stadt zu Stadt, und von Haus zu Haus gehen, hungrig und müde, oft beinahe von Hitze verschmachtend, oder von Regen bis auf die Haut durchnäßt, von Thür zu Thür um Nahrung und Obdach bittend und die Menschen mit der Botschaft des Evangeliums bekannt zu machen. So ist doch nur hie und da eine Seele, die dem Ruf des Herrn folgt und sich der Wahrheit anschließt.

Möge der Herr die Arbeiter in seinem Weinberge Alle segnen. Euch Alle herzlich grüßend, verbleibe ich Euer Bruder in Christo:

Theodor Brändli.

— Liebe Brüder und Schwestern und Freunde der Wahrheit! Ich freue mich, daß ich Gelegenheit gefunden habe, mein Zeugniß von der Wahrheit zu geben. Es ist nun über ein Jahr, daß ich in den Bund Gottes durch die heilige Taufe aufgenommen wurde. Und ich bin meinem himmlischen Vater sehr dankbar, daß er mich so weislich und so wunderbar zu dieser Kirche der Heiligen der letzten Tage geführt hat und mir die Gelegenheit zu Theil werden ließ, den Eindruck der Wahrheit im Herzen zu fühlen, der mich veranlaßte, jedesmal die Versammlung zu besuchen, so oft ich Gelegenheit hatte. Obwohl ich schon früher die Versammlung der Methodisten besuchte, habe ich nie das Evangelium so genau ausgelegt gehört, bis ich mich in meinem fünfundzwanzigsten Lebensjahre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage angeschlossen habe, welche auch wirklich das einzig wahre Evangelium ist. Ich ließ mich zur Vergebung meiner Sünden taufen und fühle mich seither ganz glücklich und zufrieden und möchte niemals mehr zurücktreten, weil ich jetzt genau überzeugt bin, daß es reine Wahrheit ist und wünsche, daß noch Viele es anerkennen möchten. Der liebe Gott möge Alle segnen und stärken, daß die, welche sich der Kirche angeschlossen haben, die Gebote Gottes halten und treu bleiben bis an's Ende. Dies wünscht Euer geringer Bruder im Bunde der ewigen Wahrheit:

Robert Weigle, Stuttgart.

Kurze Mittheilungen.

— Von der „Deseret News" kommt uns die traurige Kunde, daß Martin Schweigert in Eureka, Utah, in der Mine des Herrn Beck den Schacht hinunterstürzte, in eine Tiefe von über 60 Fuß. Glücklicherweise ist ihm kein Knochen gebrochen und es wird erwartet, daß der Todtgeglaubte in kurzer Zeit wieder gesund und wohl sein wird. Bruder Schweigert hat treulich gearbeitet, um seine in Nürnberg hinterlassene Familie nachkommen zu lassen. Er wird berichtet als ein treuer, ehrlicher und fleißiger Mann. Wir hoffen, daß die Brüder in Utah in ihrer Sympathie ihm ein wenig an die Hand gehen, um seine Familie mit ihm zu vereinigen.

— Zwei Viehhändler im südlichen Utah versandten letzthin 1900 Stück Schlachtvieh per Eisenbahn nach Chicago. Das Vieh hat gegenwärtig einen guten Preis.

— Berichtigung. In der Liste der Emigranten in Nr. 17 war der Name Franz Erath Kleß irrthümlicherweise nicht aufgezeichnet. Bruder Kleß ging von Ravensburg nach Salzseestadt.

— In der Schuhfabrik der Salzseestadt werden täglich 300 Paar Schuhe angefertigt; das Geschäft wird bald durch Anstellung vermehrter Arbeitskräfte einen neuen Aufschwung nehmen.

— Bischof Austin von Liberty, Idaho, fiel von seinem Pferde und brach ein Bein. Mit Hülfe seines Sohnes stellte er das geschädigte Glied selbst zurecht, stieg wieder auf das Pferd und ritt nach Hause.

— Aus Tennessee kommt die Nachricht, daß in Hawkins County, 200 englische Meilen westlich vom Cane Creek, wo die Missionäre Gibbs und Berry ermordet wurden, noch ein Missionär, Aeltester Roskelly, durch einen Revolverschuß verwundet wurde. Die Wunde ist aber nicht eine tödtliche.

— Bischof Grnwell von Marsh Thal, Utah, wurde es beim Mähen mit einer Mähmaschine plötzlich schwindlig und stürzte von seinem Sitz herunter, und zwar so unglücklich, daß der linke Arm dicht an der Schulter mit dem Mähmesser abgehauen wurde. Befremdend ist, daß die Wunde nur wenig blutete und er noch im Stande war, ohne Hülfe auf ein Pferd zu steigen und nach Hause zu reiten.

— Bruder W. C. Pack, älter, von der Präsidentschaft des Summit-Pfahls und Vater unseres Mitarbeiters Bruder Pack, hatte das bedauernswerthe Unglück, seine Hand mit einer Zirkularsäge in seiner Sägemühle bei Kamas schwer zu verletzen. Man hoffte noch, das verwundete Glied retten zu können, allein die Hoffnung war eine getäuschte, denn nach 24 Tagen furchtbaren Schmerzens, mußte der Arm gerade unterhalb des Ellbogens amputirt werden.

— Von Denver, in Kolorado, wird ein Selbstmord gemeldet, welcher zeigt, auf welche Irrwege Menschen zu gerathen vermögen. Wm. Chittenden, ein Prospektor, schoß sich heute in die Schläfe und starb augenblicklich; er hinterließ einen Brief, in welchem er sagt: Die Welt braucht meiner nicht länger; ich sterbe in meinen Schuhen. Ich fürchte nicht das, was meiner wartet, da ich Nichts glaube und weiß, daß Alles Betrug ist. Wenn ich einen Freund habe, mag er Sorge tragen, daß ich begraben werde, wie ich aufgenommen wurde, kein Sarg; wickelt mich in meine Decken und werft mich in die Grube ohne Geldkosten. — An Zeitungen: Es erfordert ein braves Herz, so zu scheiden; wenn ihr es nicht glaubt, so versucht es selbst."

— Wir entnehmen der „Deseret News" daß die große Firma: Zions Cooperative Mercantile Institution angefangen hat neben der Schuh- und Stiefelmanufaktur auch die für Kleidung, gefertigt von Stoffen, welche aus Utah-Wolle und Utah-Manufaktur in Provo fabrizirt werden, zu unternehmen. Es ist bekannt, daß die vom Heimmaterial gefertigten Stoffe den importirten ebenbürtig zur Seite gestellt werden können und dieses gab die Idee, die Manufaktur von fertigen Kleidern als einen Industriezweig aufzunehmen. Diese Industrie wird unter der fähigen Leitung des Herrn W. H. Rowe, der bereits die Gerberei, sowie die Schuh- und Stiefelmanufaktur leitet, einen praktischen und gedeihlichen Aufschwung nehmen. Das Zuschneiden der Stoffe wird jetzt mit einem Handmesser von der Konstruktion von 108 Tuchdicken bewerkstelligt, doch ist Sorge getragen worden, daß ein Dampfmesser, zum Ausschneiden der Kleider, in Anwendung gebracht wird. Später werden wir mehr von diesem erfreulichen Aufschwunge von Industrie in Zion zu sagen haben.

— ☛ Mit dieser Nummer schließt das dritte Quartal und wir bitten unsere geehrten Abonnenten, uns auch ferner ihre geehrte Aufmerksamkeit zu widmen und das Abonnement sofort zu erneuern. Die Redaktion wird es sich zur angenehmsten Pflicht machen, die Spalten des „Stern" wie immer mit den Prinzipien des ewigen Evangeliums zu schmücken.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow.